

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 16

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch nicht auf dem Manöverfeld erschienen war. Am 8. und 9. hat der Kaiser selbst die oberste Leitung übernommen. Jede Division war stark: 2 Infanteriebrigaden zu 2 Regimentern, 3 Eskadronen, 1 Feldartillerieregiment zu 3 Abteilungen (davon 1 Gebirgsartillerieabteilung; jede Abteilung zu 2 Batterien à 6 Geschütze), 1 Pionnierbataillon zu 3 Kompagnien, 1 Trainbataillon zu 3 Kompagnien, Trains und Kolonnen. Jede Division war auf Kriegsstärke gebracht und hatte die Reservisten mit herangezogen.

Der Kommandeur der 8. Division, Baron Tachimi, gilt als ein tüchtiger Führer und zeichnete sich im letzten japanisch-chinesischen Kriege als Detachementsführer beim Angriffe auf Pyönyang (Korea) aus. Die Leute der 8. Division sind japanische Pommern; sie sind im allgemeinen bedeutend grösser als die übrigen Japaner, etwas schwerfällig und langsam, aber sehr gehorsam; die Gegend von Hirosaki liefert überhaupt sehr gutes Soldatenmaterial.

Die 8. Division schlug sich alle drei Tage sehr gut, so dass im Ernstfalle die Landarmee (2. Division) vernichtet worden wäre.

Eine grosse Zahl ausländischer Offiziere wohnten dem Manöver bei, nämlich 3 Deutsche, 4 Franzosen, 4 Russen (darunter ein General), 3 Engländer, 3 Amerikaner, 4 Italiener, gegen 200 Chinesen und 7 Koreaner (darunter der Minister der auswärtigen Angelegenheiten). Die Chinesen kamen sowohl aus dem Norden als vom Süden des himmlischen Reiches; viele von ihnen hatten gar keine Ahnung von Militär und sich erst in Japan ihre Uniformen und Säbel angeschafft, auch konnten sie meist gar nicht reiten.

Am 9., nach Schluss des Manövers, hatte der Kaiser eine Kritik abgehalten. Er war im allgemeinen einverstanden mit den Massnahmen der Führer und den Leistungen der Truppen, aber er betonte speziell, dass man noch lange nicht zufrieden sein dürfe. „Die Offiziere und Mannschaften müssen treu ihre Pflicht erfüllen und der Krone und dem Vaterlande alles opfern; es steht eine ernste Zukunft bevor.“

Die Infanterie der beiden Divisionen focht ausgezeichnet. Die Japaner sind von Natur gute Infanteristen; besonders als Schützen sind sie leicht beweglich und schmiegsam im Gelände; auch laufen sie gut. Es ist durchaus keine Seltenheit, dass die japanische Infanterie an einem Tage 112 km marschieren kann, was in Europa fast unglaublich klingt. Ein russischer General, der dem Manöver beiwohnte, bemerkte: „Die japanische Infanterie ist ein ganz gefährlicher Gegner, selbst für Europäer.“

Was die Kavallerie anbetrifft, so steht sie weit hinter der europäischen zurück. Das Pferdmaterial ist schlecht und auch das Gelände eignet sich nicht recht für Reiterei, denn es besteht im allgemeinen nur aus Hügeln und nassen Reisfeldern, so dass die Bewegungen der Kavallerie meist an die Strassen gebunden sind. Auch das Volk ist von Natur wenig zum Reiten veranlagt. Der Aufklärungs- und Meldedienst der Kavallerie ist wenig entwickelt und langsam, wie sich das unter anderem auch bei Daimachi zeigte, wo die Südkavallerie die des Norddetachements vollständig überraschte. Auch ist die Kavallerie an Zahl zu schwach; nur 3 Eskadronen sind bei jeder Division eingeteilt. Es sind augenblicklich in der ganzen japanischen Armee nur 47 Eskadronen, einschliesslich der beiden selbständigen Kavalleriebrigaden vollzählig.

Das japanische Pferd hat zwar ein schlechtes Aussehen, aber dafür ist es sehr ausdauernd und genügsam; ausserdem giebt sich die Regierung alle Mühe, um das Pferdmaterial zu verbessern. Die Offiziere

reiten jetzt fast alle Halbblut, nur der Kaiser ist ein grosser Anhänger des einheimischen Pferdes und reitet ausschliesslich japanische Tiere.

Die Artillerie war mit neuen Arisaka-Schnellfeuergeschützen ausgerüstet, die sich gut bewährten; nur leidet die Artillerie, wie die Kavallerie, an mangelhaftem Pferdmaterial.

Die japanischen Pioniere sind tadellos, und waren die europäischen Offiziere erstaunt über ihre ausgezeichneten Leistungen sowohl bei den Befestigungsarbeiten als beim Brückenschlag.

Noch ist zu erwähnen, dass man beim Manöver zum erstenmale mit dem Kavallerietelegraphen Versuche gemacht hat, die sehr gut gelangen. Auch die Radfahrer fehlten nicht; dieselben leisteten gute Dienste bei der Überbringung von Befehlen und Meldungen.

Am 10. war Parade; sie fiel im allgemeinen gut aus, obgleich die Truppen nicht an die Musik gewöhnt waren, denn die Kapelle war erst eigens zu diesem Zwecke aus Tokio heranbeordert worden. Es war erstaunlich, wie die Spielleute so lange aushalten konnten, da die Parade zweieinhalb Stunden dauerte. Es giebt in der japanischen Armee nur 3 Musikkorps, 2 in Tokio und 1 in Osaka bei der 4. Division.

Die Flurschäden, die die Manöver verursacht haben, waren an sich unbedeutend, weil die Ernte im Norden etwas später ausfällt wie im Süden, auch ist die Bevölkerung so patriotisch, dass viele Bauern stillschweigen und nichts verlangen, im Gegenteile sich freuen, dass sie dem Vaterlande einen Dienst erweisen können.

In diesem Jahre findet das Kaisermanöver auf Kiusiu statt, und zwar sollen die 5. und 11. Division (Invasionsarmee) gegen die 6. und 12. Division (Landarmee) üben.
(Danzer's Armeezeitung.)

Das Ende der Offizierslaufbahn. Freimütige Betrachtungen eines alten Offiziers über die Verabschiedungen, von G—. Berlin, Militär-Verlag R. Felix. Preis Mk. 2. 50.

So freimütige Betrachtungen über das gegenwärtig praktizierte System und bezügliche Verbesserungs-Vorschläge darf sich allerdings nur ein älterer, vollständig unabhängiger, erfahrener höherer Offizier erlauben und man muss sich eigentlich wundern, wie Einer überhaupt hier offenbar bestehende Härten des bisherigen Verfahrens in einer Art kennzeichnet, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt; aber ebenso, dass solche Nachteile so lange ertragen werden.

Dass bei dem hochentwickelten Ehrgefühl und Ehrgeiz im deutschen Offizierskorps Jeder den Abschied nimmt, der in mehr oder weniger auffallender Weise übergangen wird, begreift man; wozu aber diesem unglücklicheren Offizier noch extra mitteilen, er sei zu keiner höheren Charge ausersehen und möchte ausscheiden? Das merkt Einer wohl selbst und findet sich mit der Situation allmählig ab, thut seine Pflicht noch nach bestem Wissen und Gewissen, bis ein anderwärtiges Auskommen in Aussicht und bevor das Übergangensein allzu auffällig, ein längeres Verbleiben unmöglich ist. — So viel Schonung und Rücksicht kann der Staat einem bisher treuen Arbeiter gegenüber, der das Unglück hat, seinen Vorgesetzten weniger zu gefallen, wohl tragen, ihm den gefürchteten „blauen Brief“ und damit einen herben seelischen Kampf ersparen, ohne dass die Armee darunter litte. — Festsetzung von Altersgrenzen enthält jedenfalls nichts so Kränkendes und erlaubt wenigstens noch ein mit dem Schicksal

aussöhnenderes, üblicheres vorläufiges Weiterdienen in der innegehabten Stellung. Der Verfasser zieht mit Vorliebe die Parallele mit den viel besser gestellten Civil-Staatsbeamten und nimmt sich der Sache, resp. seiner jüngern Kameraden mit grösstem Eifer und hoffentlich Erfolg an.

Wer sich in die Lage schroff verabschiedeter braver Offiziere fühlen kann, muss hier mit ihrem wackern Fürsprech Wandlung wünschen. Diese massenhaften Verabschiedungen könnten doch wohl kein glückliches Mittel sein, sich für den Kriegsfall eine grosse Offiziers-Reserve zu sichern? Man lese diese „Betrachtungen“ selber.

J. B.

Die Theorie des Schiessens. Erläuterungen zu den §§ 4 und 5 der Schiessinstruktionen. Mit 62 Abbildungen. Von H. Göpp, Hauptmann. 2. Auflage. Wien 1901, Seidel & Sohn. Preis Fr. 3. 20.

In der österreichischen Schiess-Instruktion für die Infanterie und die Jägertruppen enthält § 4 die Theorie des Schiessens auf 20 Seiten und § 5 die Ziel- und Schiessregeln auf 6 Seiten. Hierzu bringt die kleine Schrift 51 Seiten Erläuterungen, die sich von den bekannten Erläuterungen des Obersten Wuich zu derselben Schiess-Instruktion im Grunde genommen nicht sehr unterscheiden. Während jedoch dort der Charakter einer applikatorischen Schiesslehre allgemeingültiger Art vorherrscht, ist hier eine die einzelnen Ziffern am Rande anführende, bequemer lesbare Darstellung gewählt.

Die vorkommenden Abweichungen am Reglement von Wuich sind nicht immer Verbesserungen. So ist die Bezeichnung „Wirkungsbereich der Bahn“ statt „Be-strichener Raum“ nur geeignet, zu der von Wuich energisch bekämpften Konfusion mit dem „Wirkungsbereich der Aufsatzstellung“ zurückzuführen, wenn auch der Verfasser die Begriffe sachlich korrekt auseinanderhält. Neu sind die empirischen Formeln für die Visierbestimmung beim Schiessen unter veränderten atmosphärischen Verhältnissen, doch sind sie Analogien zu den entsprechenden Formeln der neuesten italienischen Instruktion.

Für uns sind alle solche Erscheinungen insofern beachtenswert, als wir noch keine eigene offizielle Schiesslehre besitzen. Allein es wird nicht jedermann bequem sein, sich die für fremde Waffen und Vorschriften geschriebenen Erläuterungen auf die unsrigen sinngemäss zu übertragen. Insbesondere eignet sich die recht eigentümliche österreichische Visierschule möglichst wenig dazu.

E. F.

Eidgenossenschaft.

— **Ernennung.** Zum Kommandanten der Abteilung 2 des Feldartillerieregiments 3 wird ernannt: Hauptmann Emil Lohner, von und in Thun, Kommandant der Batterie 18, unter Beförderung zum Major der Artillerie.

— **Glärnerlischer Offiziersverein.** Militärische Thätigkeit von April 1899 bis April 1902.

Vorträge: Sanitätshauptmann Schönemann: Die Geschosswirkungen der kleinkalibrigen Gewehre.

Generalstabshauptmann Mercier: Die Berittenmachung der Offiziere.

Generalstabshauptmann Jenny: Die Instruktion der Infanterie.

Geniehauptmann Hösli: Die Sprengtechnik für militärische Zwecke.

Generalstabshauptmann Jenny: Die Schlacht bei Spichern, unter besonderer Berücksichtigung der beidseitigen Truppenführung.

Infanteriehauptmann Kaspar Iselin: Die österreichischen Kaisermanöver in Kärnten 1899.

Generalstabshauptmann Mercier: Über Mobilmachung. Generalstabsoberszt Zwick: Erziehung und Ausbildung unserer Infanterie.

Generalstabshauptmann Iselin: Die Thätigkeit der zweiten Kavalleriebrigade in den Korpsmanövern 1901.

Infanterieoberleutnant Nabholz: Die erste Schlacht bei Zürich 1799.

Infanteriehauptmann Schmidt, Waffenkontrollleur der 8. Division: Die automatische Pistole, Modell 1900. (Anschliessend Schiessübung.)

Generalstabshauptmann Mercier: Die Kavalleriemänöver 1901.

Kriegsspielübungen: In den Wintern 1900 und 1901 je drei Übungen unter Leitung der Herren Infanteriemajor Sonderegger und Generalstabshauptleute Mercier und Jenny.

Reitkurs fand einer statt: Januar und Februar 1900 unter Leitung von Generalstabsmajor Daulte.

Vorstand pro 1902 bis 1905: Präsident: Generalstabshauptmann Mercier; Vizepräsident: Festungsartilleriehauptmann Schiesser; Kassier: Artilleriehauptmann Jacques Spälti; Aktuar: Generalstabshauptmann Jenny; Beisitzer: Genieoberleutnant Daniel Jenny.

Mitgliederbestand am 6. April 1902: 2 Ehrenmitglieder und 81 Aktivmitglieder, total: 83. (Ehrenmitglieder sind die Herren Infanterieoberst Gallati in Glarus und Generalstabsoberszt F. Becker in Zürich.)

Ausland.

Österreich. Um dem Einfluss der atmosphärischen Verhältnisse auf das Inspizierungsschiessen so weit als thunlich Rechnung zu tragen, hat das Wiener Korpskommando angeordnet, dass von nun an vor Beginn des Inspizierungsschiessens durch einen erprobten Schützen-Offizier oder Unteroffizier der zuerst schiessenden Unterabteilung, mit einem Normalgewehr und Patronen M. 1893 nach Punkt 270 der Schiessinstruktion auf der Einschusscheibe die Tages-Relation zu ermitteln ist. Sollte kein Schussbock zur Hand sein, so ist das Gewehr auf einem Sandsack, welcher auf einen entsprechend hohen Tisch zu geben ist, aufzulegen. Das Abweichen der Tages-Relation vom normalen Zielpunkt ist dem inspizierenden Vorgesetzten und dem betreffenden Unterabteilungs-Kommandanten zu melden, welch' letzterer sonach die Instruktionen und die schiessende Mannschaft entsprechend anzuweisen hat. Sollten sich während des Inspizierungsschiessens die atmosphärischen Verhältnisse bedeutend ändern, so kann die Tages-Relation durch denselben Schützen nochmals erhoben werden. (Armeeblatt.)

Italien. Das neue Feldgeschütz. Das neue italienische Geschütz: „Materiale da 75 A“ führt ein Mantelrohr aus Nickelstahl mit einer Gesamtlänge von 30 Kalibern. Die 32 Züge haben einen gleichmässigen Drall, der Schraubenverschluss führt eine cylindronische Verschlusschraube mit 2 Unterbrechungen und Verschlussstür. Die Ladegriffe bestehen aus: Drehen des Verschlusses um $\frac{1}{4}$ des Umfanges und Öffnen der Thür mittelst halber Drehung der Kurbel. Das Patronenausziehen und Spannen des Schlosses geschieht selbstthätig, das Abfeuern mittelst einer Schnur. Das Rohr mit Verschluss wiegt 351 Kilogramm. Die Ladung befindet sich in einer Messinghülse mit Bodenrand; das Geschoss ist von der Kartusche getrennt. Der trogartige Lafettenkörper ist aus Nickelstahl. Als Bremse dienen die Fahrbremse mit einem Bremsbaum auf der Stirnseite der Lafette und die Schussbremse aus Seilbremse